

## ...in Gallia colonias deduxit Lugudunum et Rauricam (CIL X 6087)

Von Max Martin

Basilea nostra longe prudentiores,  
quam Augusta illa, conditores habuit  
Petrus Ramus, Basilea (1571)

Noch unter Caesar war zwischen 50 und 45 v. Chr. die erste römische Kolonie auf Schweizer Boden, die Colonia Iulia Equestris, gegründet worden, «an der Stelle der Helvetierstadt Noviodunum (Nyon)», wie F. Stähelin in seinem bewundernswerten Buche über die Schweiz zur Römerzeit schreibt<sup>1</sup>. «Unmittelbar nach Caesars Tode», so fährt er später fort, «vermutlich noch im Jahre 44 v. Chr. und in Ausführung eines von Caesar selbst gefassten Planes, wurde die zweite römische Kolonie, die Colonia Raurica, auf dem Boden des heutigen Augst, 10 km östlich von Basel, gegründet<sup>2</sup>.» Auch E. Meyer sagt von der Gründung: «Ihr erster Name war Colonia Raurica»<sup>3</sup>, R. Laur-Belart spricht von der «Raurikischen Kolonie»<sup>4</sup>. Dem Schreibenden als abtrünnigem Altphilologen und nicht etwa als angehendem Epigraphiker sei es gestattet, ausgehend vom Schlusssatz der Grabinschrift des Koloniegründers Lucius Munatius Plancus, wie er in unserem Titel und auf einer alten Ansicht des grossartigen Grabmals bei Gaëta (Abb. 1) zu lesen ist<sup>5</sup>, einige skizzenhafte Gedanken zur Gründung der heute gemeinhin «Augusta Raurica» genannten Römerstadt am Rhein zu äussern; sie mögen von Berufeneren gebilligt oder verworfen werden.

Wer die Namen der caesarischen und augusteischen Kolonien mustert, wird sogleich gewahr, dass weder Colonia Raurica noch Colonia Lugudunum als offizielle Titel der neu gegründeten «Pflanzstädte» in Frage kommen<sup>6</sup>. Schon die aus Nyon bekannten schriftlichen Zeugnisse lehren, dass die dortige Ansiedlung Colonia Iulia Equestris – so auf einem Grabstein augusteischer Zeit<sup>7</sup> – und eben nicht nur Colonia Noviodunum hiess. Lugudunum, das antike Lyon, hiess in republikanischer Zeit mit dem vollen, sicher von seinem Gründer verliehenen Titel Colonia Copia Felix Munatia, später dann Colonia Copia Claudia Augusta Lugudunum. Es ist also zumindest ungenau, wenn wir den Schluss der munatischen Grabinschrift unbesehen zu übersetzen pflegen mit: ... und gründete in Gallien die Kolonien Lyon und Raurica. L. Munatius Plancus hätte damit seine beiden Gründungen in seinerzeit vielleicht denkbaren, aber doch recht prosaischen Abkürzungen angeführt, ohne die existierenden Titel zu berücksichtigen. Es liesse sich hier einwenden, dass der Koloniegründer dazu gute Gründe



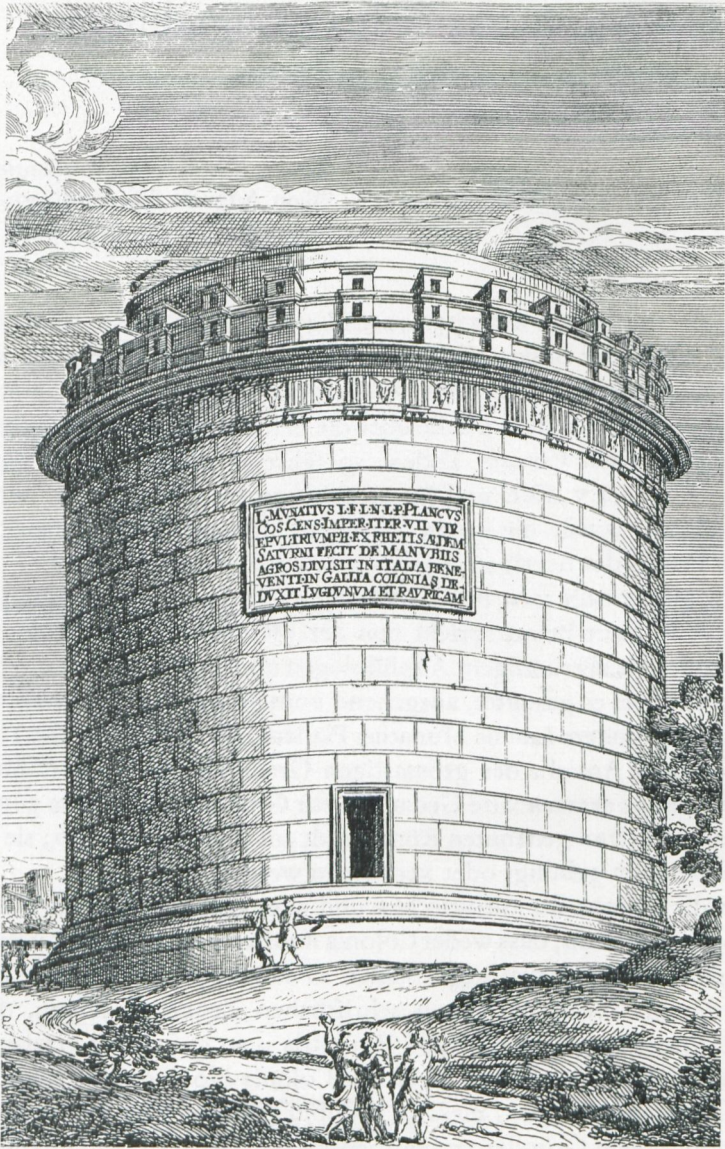


Abb. 1. Grabmal des L. Munatius Plancus, Ansicht des 18. Jahrh. (vgl. Anm. 5).



hatte und auf diese Weise ein seiner Ehre abträgliches Ereignis geschickt verschweigen konnte: Noch zu seinen Lebzeiten wurde die erste Kolonie durch Augustus umbenannt, während die zweite, möglicherweise ebenfalls noch vor dem Tode ihres Gründers, als Augusta Rauricorum neu erstand.

Schwerer als diese Probleme der Kolonietitel wiegt, dass wir bei der heute gängigen Übersetzungsweise die lateinische Formulierung des Satzes nicht mehr hören. Die geläufige Wendung ist: *coloniam deducere in aliquem locum*, d. h. eine Kolonie deduzieren an einen Ort<sup>8</sup>. Man dürfte bei der jetzigen Übersetzungsweise deshalb streng genommen nicht «in Gallia», sondern «in Galliam» erwarten: . . . und führte nach Gallien die Kolonien Lugudunum und Raurica, doch ist ersteres nicht gänzlich undenkbar. Sehr bezeichnend ist aber, dass zur Zeit der späten Republik und in der frühen Kaiserzeit auf Inschriften wie in der literarischen Überlieferung fast immer, soweit ich sehe, mit der Formulierung *coloniam(s) deducere* eben nicht der – vollständige oder unvollständige – Titel der Kolonie verknüpft wird, sondern der Name der Lokalität, wohin deduziert wird. Durch weitere Überlegungen (s. u.) ermutigt möchte ich deshalb eine nur scheinbar neue Lesart vorschlagen, die uns dieser und anderer Schwierigkeiten enthebt:

So wie jedermann das auf der Inschrift zuvor genannte Verdienst des Munatius Plancus, «*agros divisit in Italia Beneventi*», ohne Bedenken übersetzt mit: «. . . und führte die Landvermessung durch in Italien zu Benevent», dürfen wir auch den gleich aufgebauten Schlusssatz behandeln. Am korrektesten und natürlichsten – sogar die Wortstellung, obwohl für sich genommen gar kein schlüssiges Argument, scheint dafür zu sprechen – wird er wiedergegeben, wenn wir übersetzen wie ehemals Daniel Bruckner, der inschriftenkundige Basler Staatsarchivar des 18. Jahrhunderts: . . . und führte «*Colonien in Gallien naher Lyon und Raurach*»<sup>9</sup>, oder mit heutigen Worten: . . . und führte in Gallien Kolonien nach Lugudunum und Raurica.

Diese scheinbar philologische Spitzfindigkeit hat grössere Folgen als man vorerst glaubt. Zum einen wird deutlich, dass die keltische Stadt Lugudunum, wie schon ihr Name sagt, bereits eine Stadt war, ehe eine römische Kolonie dorthin deduziert wurde, zum andern taucht die gesunde Frage auf, was der Verfasser der Grabinschrift mit Raurica, wohin seine zweite Pflanzstadt gelegt wurde, gemeint hat. Analog zu Lyon haben wir darunter den Namen nicht der Kolonie, sondern des Ortes zu verstehen, wohin die Deduktion erfolgte. Wäre Raurica eine Landschaft<sup>10</sup>, so hätte man im Text die Wendung «*in Rauricam*» zu erwarten. Nun ist es wenig wahrscheinlich, neben der Stadt Lugudunum eine Landschaft Raurica in der gleichen Weise angeführt zu finden, wichtiger noch: eine Landschaft Raurica hat es im Altertum ebensowenig gegeben wie die Landschaften Helvetia, Sequania, etc.<sup>11</sup>. Raurica ist auch nicht etwa Adjektiv<sup>12</sup>, sondern wie Lugu-



dunum Substantiv und demnach Name einer bereits existierenden Stadt. Wie die zunächstgelegenen Plätze Nyon, Lyon, Valence und Arles zeigen, bestand die caesarische «Kolonisation» in Gallien nicht in der Anlage neuer Städte<sup>13</sup>. Wie andernorts war auch hier die allgemeine Regel, dass Kolonien in bestehende Zentren geführt wurden und nicht etwa aufs «freie Feld». Was liegt nun näher als die Stadt Raurica, deren Namen Munatius Plancus – ohne in augusteischer Zeit bei den Besuchern seiner Grabstätte gänzlich unverstanden zu bleiben – gleichwertig neben den des wichtigen Oppidums am Zusammenfluss von Rhone und Saône setzen konnte, am Süden des Oberrheins, am Rheinknie zu suchen? Das Oppidum mit dem neu entdeckten mächtigen Murus Gallicus auf dem Basler Münsterhügel, der altbekannte Umschlagplatz am Rhein auf dem Areal der ehemaligen Gasfabrik lassen keinen Zweifel daran, dass dort die keltische Stadt Raurica, das Zentrum der Rauriker, gestanden hat<sup>14</sup>.

Es erscheint zunächst wenig glaubhaft, dass die munatische Pflanzstadt 44 v. Chr. am Rheinknie gegründet und kurze Zeit später, unter Augustus, an die Ergolz- und Augstmündung nach Augst verlegt wurde. Man könnte einwenden, der Statthalter der Gallia Comata habe auf seiner Grabschrift zur besseren Orientierung die nahegelegene Keltentadt als Ort der Gründung bezeichnet. Nun kennen wir aber aus Augst trotz intensivster Grabungstätigkeit keinerlei Funde, die vor dem zweitletzten vorchristlichen Jahrzehnt in den Boden gekommen wären. Vor diesem Zeitpunkt hat in Augst keine Kolonie, aber auch kein keltisches Oppidum gestanden. Zweifellos konnte das dortige Hochplateau mit seinen guten Erweiterungsmöglichkeiten die Erfordernisse einer römischen Stadtanlage weit besser erfüllen als der schmale, auf drei Seiten steil abfallende Münsterhügel zu Basel. Man hat sich jedoch sofort zu fragen, ob denn diese «Erfordernisse» zu allen Zeiten gleich waren, ob sie in unserem Falle zu Zeiten Caesars schon dieselben waren wie unter Augustus. Gerade in diesem Punkt lassen sich nun im augusteischen Gallien, wenn auch nicht mehr bei Kolonieorten, sondern «nur» noch bei städtischen Zentren ohne Kolonistenzug, wichtige Veränderungen feststellen; sie dürften auch am Rheinknie wirksam gewesen sein. An die Stelle der alten hochgelegenen keltischen Hauptorte Gergovia und Bibracte treten im Flachland die neuen Städte Augustonemetum Arvernorum (Clermont-Ferrand) und Augustodunum Aeduarum (Autun)<sup>15</sup>. Das gallische Oppidum auf dem Mont Vully (Wistenlacherberg) wird abgelöst durch die Neustadt Aventicum Helvetiorum (Avenches) in der Broyeebene<sup>16</sup>. Die Beispiele liessen sich durch weniger bekannte und auch weniger sichere vermehren, erinnert sei nur noch an Lousanna: Oppidum auf dem Burghügel, Neustadt in Vidy am See<sup>17</sup>. Und so wie der Schwesterkolonie Lugudunum am Fusse des mächtigen, in einer Saônekrümmung liegenden Hügels, der



Oppidum und munatische Colonia trug, eine augusteische Neustadt mit dem Altar der Roma und des Augustus erwuchs<sup>18</sup>, wurde nun auch am Rhein der alten Raurica, die zu Caesars Zeiten als Platz einer Colonia durchaus genügt hatte, eine neue Stadt römischer Konzeption vorgesetzt.

Der offizielle, sicher aber unvollständig überlieferte Name dieser Neustadt war den antiken Zeugnissen zufolge Augusta Rauricorum, keinesfalls aber etwa «Augusta Raurica», wie sie vereinzelt schon im 18. Jahrhundert und dann vor allem seit Beginn unseres Jahrhunderts genannt wird<sup>19</sup>. Die unter Augustus beliebte Bildung mit Stammesnamen im Gen. plur. wird in unserem Falle zur willkommenen Unterscheidung von Raurica, dem Namen der alten Keltenstadt<sup>20</sup>.

Die ältesten Augster Funde datieren die Gründung von Augusta Rauricorum zuverlässig ins 2. Jahrzehnt v. Chr. Damals, in den Jahren 16 bis 13 v. Chr., weilte Augustus in Gallien, zum Zwecke der Neuorganisation des Landes<sup>21</sup>. In jenen Jahren dürften die genannten Neustädte begonnen worden sein. Am Rheinknie wurde zur gleichen Zeit und im gleichen Sinne der nach caesarischen Grundsätzen gewählte Standort der Colonia aufgegeben und ein unbesiedelter Platz auf «freiem Feld» ausgesucht, der den augusteischen «Erfordernissen» entsprach und wo sich die neue «offene» Stadt mit ihren fora und templa, ihrem theatrum und aquaeductus sowie den anderen städtischen Einrichtungen gut entfalten konnte. Was dieser Wechsel am Oberrhein mit sich brachte, wissen wir vorläufig noch nicht. Es ist fraglich, ob zwischen 44 und etwa 15 v. Chr. die laut Grabinschrift zumindest de iure deduzierte munatische Colonia in Basel auch de facto zum Leben kam bzw. am Leben blieb. Eine Antwort werden hoffentlich die seit 1971 laufenden Grabungen auf dem Münsterhügel bringen<sup>22</sup>. Bedenkt man, dass im Bürgerkrieg, der bald nach Caesars Ermordung ausbrach, etliche deduzierte Veteranenlegionen wieder zum Kriegsdienst einberufen oder angeworben wurden, so dürften auch allfällige nach Raurica deduzierte Kolonisten wieder fortgezogen sein<sup>23</sup>. Durch den Bürgerkrieg geriet die «Kolonisation» Galliens, insbesondere so weit im Norden, zweifellos ins Stocken. Der Wechsel nach Augst kam vielleicht nur theoretisch einer Kolonieverlegung gleich, in praxi wird die Colonia Augusta Rauricorum an der Ergolzkmündung eine augusteische Neugründung gewesen sein, erbaut «ex nihilo», wie dies H. Bögli für die in den gleichen Jahren gegründete Helvetierstadt Aventicum bemerkt<sup>24</sup>.

Hat L. Munatius Plancus seine Colonia, Caesars Plane folgend, in die auf dem Basler Münsterhügel gelegene Stadt Raurica deduziert, wie ich vermuten möchte, so werden etliche der bisher zur Augster Koloniegründung gemachten Überlegungen hinfällig. Richtig ist offenbar die Ansicht K. Krafts und E. Meyers, es sollten Nyon und Raurica – beide meinen noch Augst –



«die beiden möglichen Ausfallpforten aus dem Alpenraum nach dem nunmehr römisch gewordenen Gallien sperren und Gallien gegen die Alpen abschirmen<sup>25</sup>.» Der aus der Westschweiz nach Augst führenden Mittelland-Hauensteinstrasse kommt im fünften vorchristlichen Jahrzehnt offensichtlich noch keine Bedeutung zu, auch keine für die Zukunft gedachte, wie L. Berger noch vermutet hatte – an sich zu Recht, da auch er die caesarische Kolonie in Augst sah<sup>26</sup>. Zum Rheinknie dagegen führt die wichtige Südnordverbindung von Lyon über Besançon durch die Burgunderpforte an den Oberrhein, welche ganz durch gallisches und seit dem 6. Jahrzehnt v. Chr. von Rom kontrolliertes Gebiet verläuft. Noch stärker als bisher darf man betonen, dass das Helvetierland zwischen Jura und Alpen bis 15 v. Chr. «ausserhalb des römischen Reiches» blieb<sup>27</sup>.

Betrachten wir das Problem der munatischen Gründung nunmehr nochmals im gesamten, so erscheint für das Jahr 44 v. Chr. der Basler Münsterhügel, unbefangen besehen, als der geeignete Standort der von Caesar geplanten Colonia. Dieser unmittelbar an den Reichsgrenzen eingerichteten Pflanzstadt wurde stets auch militärische Funktion zubemessen<sup>28</sup>. «Festungscharakter», wie ihn M. Gelzer der «so weit vorgeschobenen Kolonie am Rhein» mit Recht zusprach<sup>29</sup>, besitzt der Basler Münsterhügel in hohem Masse, nicht aber die niedrige Terrasse von Augst, doch mag dieses Argument, denken wir an die Lage mancher Legionslager, wenig besagen. Die Ausfallpforte des Hochrheintales gegen Westen lässt sich in Basel mindestens ebensogut sperren wie in Augst. Vorstösse aus der Oberrheinischen Tiefebene nach Süden sind von Basel aus besser zu verhindern. «Von der Burgundischen Pforte, die es für diesen Fall (gemeint sind germanische Einfälle von Norden her, M. M.) hauptsächlich zu sichern gegolten hätte, liegt Augst doch zu weit entfernt», schrieb F. Stähelin<sup>30</sup> als berechtigten Einwand gegen O. Bohns Vorschlag, die «beispiellos frühe Gründung einer römischen Rheinfestung»<sup>31</sup> in Augst als Stützpunkt zur Abwehr von Einfällen durch die Burgunder Pforte zu betrachten. F. Stähelins Bedenken entfallen weitgehend, wenn wir Raurica in Basel lokalisieren.

Die angeführten Meinungen sollen eher Illustrationen denn Beweise für die neue These sein. «Strategische» Überlegungen mögen bei spätrepublikanischen Koloniegründungen im allgemeinen noch eine grössere Rolle gespielt haben als bei augusteischen. In unserem Falle dürften aber in erster Linie das bestehende keltische Zentrum auf dem Münsterhügel und die zur Gründungszeit hervorragende verkehrsgeographische Bedeutung innerhalb des römischen Gallien und erst dann die topographische Situation für Basel als Koloniestandort gesprochen haben. Dass Augustus die munatische Pflanzstadt auf unbesiedeltem, offenem Land als augusteische Koloniestadt wieder auferstehen liess, macht deutlich, welch spürbarer Wandel in Gallien



seit der Eroberung des Landes vor sich ging und welche grundlegenden Veränderungen, dank diesem Wandel, die augusteische Neuordnung des Landes ein Menschenalter später durchsetzen konnte.

Zum Schluss folgen einige Gedanken eher spekulativer Art zur Entwicklung des Namens Raurica, die aber – sollten sie sich als richtig erweisen – einen wichtigen Beweis für die vorgetragene Ansicht abgeben. K. Zangemeister hat als erster deutlich darauf hingewiesen, dass nach dem Zeugnis der tironischen Noten wahrscheinlich das «u in Rauricus konsonantisch war: Ra-vricus», da jene Noten den Namen mit Rabracus, Rabrachus, Rabraccus und Rebracus wiedergeben<sup>32</sup>. Dass Rauricus die ältere, Rauracus die jüngere Form sei, nehmen mit Zangemeister auch andere Forscher an<sup>33</sup>. In August dürfte demnach Augusta Rauricorum von Augusta Rauracorum abgelöst worden sein<sup>34</sup>. Wie steht es nun mit der Siedlung auf dem Basler Münsterhügel? Zum Jahre 374 wissen wir, dass sie den Namen Basilia trug, von den Einheimischen aber Robur genannt wurde<sup>35</sup>. Der Text des Ammianus Marcellinus lautet: «Valentiniano post vastatos aliquos Alamanniae pagos, munimentum aedificanti prope Basiliam, quod appellant accolae Robur, offertur praefecti relatio Probi, docentis Illyrici clades». Er kann nur so verstanden werden, dass anstelle des (neuen) Namens Basilia bei den Einheimischen «immer noch» der (alte) Name Robur üblich war. Nur eben diese Bemerkung, so scheint uns, hat im Text des römischen Historikers einen Sinn. Jede andere spitzfindige Interpretation, so etwa, Robur sei der Name der Flur, auf der das Munimentum stand oder dann sein Name oder gar der seiner Besetzung, ist in einem dem ganzen römischen Reich gewidmeten Geschichtswerk fehl am Platz und nicht zu erwarten<sup>36</sup>. Robur, wo der gleiche Kaiser Valentinian am 10. Juli 374 ein Gesetz erlässt, möglicherweise anlässlich der Festungsarbeiten, muss ein stattlicher, befestigter Ort gewesen sein, wenn er vorübergehend Hauptquartier des Kaisers sein konnte. Dennoch dürfen wir nicht vergessen, dass Ammianus Marcellinus zu Beginn des 3. Kapitels seines 30. Buches wohl nur darum von Basilia und den in seiner Umgebung unter kaiserlicher Aufsicht ausgeführten Befestigungsarbeiten spricht, um mit diesem Zwischensatz dem Leser zu schildern, bei welcher Gelegenheit und Tätigkeit Valentinian die Nachricht von der Niederlage in Illyrien erhielt.

Wenn nun der alte keltische Vorort in Basel, wie vermutet, Raurica hiess, dieses Wort aber nach Aussage der tironischen Noten Rabrica bzw. Rabraca ausgesprochen wurde, ist folgende Hypothese nicht zu gewagt: Im lateinisch tönenden und deklinierten Wort Robur, ablat. Robore, steckt das alte Wort Rabrica (Ra-briga?)<sup>37</sup>, das allmählich über Rabraca > Robra(ca) eine Namensform und -aussprache annahm, die vom lateinischen Robur übernommen werden konnte. Auf den ersten Blick scheint der Namenswandel



die Grenzen des Möglichen zu überschreiten, doch spricht nicht wenig dafür. Das wichtigste Argument ist die Identität der Konsonanten und ihre übereinstimmende Reihenfolge. Hier müsste ein gewaltiger Zufall uns irreführen, wenn ein grösserer, seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert kontinuierlich besiedelter Platz binnen drei oder höchstens vier Jahrhunderten zwei Namen geführt hätte, die einander so ähnlich und doch nicht miteinander verwandt gewesen wären. Auch der Lautwandel des Vokals a zu o ist ein Vorgang, der immer wieder zu beobachten ist. Er ist innerhalb des fraglichen Zeitraums weit wahrscheinlicher als eine rein zufällige Ablösung des Namens Raurica, sprich: Rabrica, durch den Namen Robur. Denn eines müssen wir uns immer wieder in Erinnerung rufen: Wieviele nichtlateinische Wörter und Namen sind uns nur durch lateinische Schriftsteller und Inschriften bekannt, welche die wahre phonetische Aussprache oder Schreibweise fremder Wörter oft nicht korrekt wiedergeben konnten oder wollten<sup>38</sup>.

In Augst wird die um 260 zerstörte Koloniestadt Augusta Rauracorum durch das diokletianische Kastell Kaiseraugst abgelöst, in dem die Legio I Martia stationiert war. Der befestigte Platz ist im 4. Jahrhundert nach Vésontio (Besançon) der wichtigste Ort der Provinz Maxima Sequanorum und wird unter dem Namen Rauraci bei Ammianus Marcellinus mehrmals genannt; um 400 heisst die Festung Castrum Rauracense<sup>39</sup>. Ist es nicht denkbar, dass in der grossen römischen Koloniestadt und in den Mauern ihrer wichtigen Nachfolgerin die einmal akzeptierte lateinische Aussprache Augusta Rauricorum bzw. Rauracorum sowie Rauraci bis ins frühe Mittelalter und bis auf den heutigen Tag erhalten blieb, wogegen im «provinziellen», vom späteren 1. bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts nur spärlich bewohnten Zentrum<sup>40</sup> am Rheinknie der von alters her keltisch ausgesprochene Name Rabrica schon in spätrömischer Zeit, wenigstens für das Ohr des Fremden, zum dunklen Robur geworden war? Gewiss ist der alte Name, möglicherweise verunsichert durch den verwandten der nahen Colonia, während der mittleren Kaiserzeit nur schwach und unklar überliefert. Dazu würde passen, dass er in spätrömischer Zeit – vielleicht erst *nach* 374 (!) – durch Basilia, ein Wort sicher griechischen und nicht wiederum keltischen Ursprungs, ersetzt wird und dass sich, was noch wichtiger ist, diese «offizielle» Umbenennung später auch bei den Einheimischen durchsetzen konnte<sup>41</sup>.

Mögliche, d. h. nicht widerlegbare Interpretationen – und um eine solche handelt es sich letztlich auch bei unserer Übersetzung des Schlussatzes der Grabinschrift von Gaëta – sind noch keine Beweise. Die vorstehende Skizze erhebt darum nicht den Anspruch, die mit der munatischen Koloniegründung verbundenen Fragen gelöst zu haben. Ihr Zweck ist aber erfüllt, wenn sie einen brauchbaren Beitrag zu der in Gang gekommenen Diskussion über die späte Kelten- und frühe Römerzeit am südlichen Oberrhein leisten kann<sup>42</sup>.



- <sup>1</sup> F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit<sup>3</sup> (1948) 91.
- <sup>2</sup> Stähelin a.a.O. 95.
- <sup>3</sup> E. Howald und E. Meyer, Die römische Schweiz (1940) 305. – Die ebda. zitierte Stelle bei Plinius, nat. hist. IV 106 lautet: «coloniae Equestris et Rauriaca» (!); vgl. Anm. 24.
- <sup>4</sup> R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica<sup>4</sup> (1966) 10.
- <sup>5</sup> Zum Grabbau vgl. R. Fellmann, Das Grab des Lucius Munatius Plancus bei Gaëta. Schriften d. Inst. f. Ur- u. Frühgesch. der Schweiz 11 (1957). – Die in Abb. 1 wiedergegebene Ansicht stammt aus P. S. Bartoli, Gli antichi sepolcri ovvero Mausolei Romani ed Etruschi (Rom 1768) Taf. 88 (das Cliché stellte uns freundlicherweise der Verlag Helbing und Lichtenhahn, Basel, zur Verfügung).
- <sup>6</sup> Vgl. dazu jetzt B. H. Isaac, Colonia Munatia Triumphalis and Legio Nona Triumphalis, Talanta 3, 1971, 11ff.
- <sup>7</sup> Howald und Meyer a.a.O. 237 (Nr. 142 = CIL XII 2614).
- <sup>8</sup> Vgl. Thesaurus Linguae Latinae 5, 1 (Leipzig 1934) s. v. deduco. – Die für die Grabinschrift vorgeschlagene Wendung ist durchaus üblich, z. B. bei Cicero, Phil. II 102 (deduxisti coloniam Casilinum, quo Caesar ante deduxerat) oder leg. agr. II 76 (Capuam colonia deducetur) und bei Livius (D. W. Packard, A Concordance to Livy, vol. I [1968] 1167ff.), z. B. 2, 31, 4 (Velitras coloni ab urbe missi et colonia deducta); 3, 1, 5 (Antium, opportunam et maritimam urbem, coloniam deduci posse); 34, 45, 1 (coloniae civium Romanorum eo anno deductae sunt Puteolos Volturnum Litemum, treceni homines in singulas); 35, 40, 5 (Vibonem colonia deducta est). Bei Livius findet sich aber auch neben 10, 1, 1 (Soram atque Albam coloniae deductae) anscheinend ohne Unterschied 9, 28, 7 (Suessa et Pontiae eodem anno coloniae deductae sunt). Für nachaugusteische Zeit vgl. etwa Plinius, nat. hist. 18, 114 (coloniam deducens Capuam), Tacitus, ann. 12, 27 (in oppidum Ubiorum... veteranos coloniamque deduci impetrat) und Sueton, Tiberius 4 (ad deducendas in Galliam colonias, in quis Narbo et Arelate erant, missus est). Wenn Augustus, res gestae 28, schreibt: Colonias in Africa, Sicilia... militum deduxi, so soll damit hervorgehoben werden: im Bereich von Afrika, Sizilien etc. (Hinweis H. Fuchs). – Vgl. auch die Inschrift CIL VI 1283 (IIIvir coloniam deduxit Gravicam), welche unserer Inschrift am nächsten steht.
- <sup>9</sup> D. Bruckner, Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (1748–63) 2674.2678.
- <sup>10</sup> Dies nimmt anscheinend an K. Schumacher, Siedlungs- u. Kulturgesch. der Rheinlande von der Urzeit bis ins Mittelalter. 2: Die römische Periode (1923) 19.
- <sup>11</sup> Vgl. Th. Mommsen, Die Schweiz in römischer Zeit, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von G. Walser (1966) 28.
- <sup>12</sup> Dies scheint Laur a.a.O. zu vermuten.
- <sup>13</sup> F. Vittinghoff, Römische Kolonisation und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus. Akad. d. Wiss. u. d. Lit. in Mainz, Abhandlungen d. geistes- u. sozialwissenschaftl. Kl. 1951, Nr. 14, S. 24f. 64ff.
- <sup>14</sup> Zu dem von mir anlässlich eines Besuches der Grabungen R. Moosbruggers am 2. 9. 1971 entdeckten, bereits stark angegrabenen Murus Gallicus vgl. jetzt folgende Berichte: L. Berger, Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 159ff. A. Furger, Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 165ff. A. Furger-Gunti und R. Moosbrugger-Leu, Basler



- Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskde. 72, 1972, 392ff. – Zu Basel-Gasfabrik vgl.: E. Major u. a., Gallische Ansiedlung mit Gräberfeld bei Basel (1940). L. Berger a.a.O. 161f.
- <sup>15</sup> Vittinghoff a.a.O. 102. – Bezeichnend etwa, dass nach später, darum aber noch keineswegs falscher Quelle Caesar noch in Bibracte selbst eine Kolonie (Iulia Pollia Florentina) hatte gründen wollen: O. Hirschfeld, Sitzungsber. Berl. Akad. 1897, 1113, Anm. 5. H. Bögli, Beiträge zur Kolonisationspolitik und zu den Koloniegründungen Caesars (Basel 1956 [1969], Phil. Diss. maschinenschriftl.) 59f. Ders., Studien zu den Koloniegründungen Caesars (Murten 1966) 30f.
- <sup>16</sup> H. Bögli, Bonner Jahrb. 172, 1972, 175ff. bes. 176f.
- <sup>17</sup> Zu Lousonna und den genannten Beispielen vgl. bereits V. v. Gonzenbach, Bonner Jahrb. 163, 1963, 127. – Für Raetien vgl. etwa M. Menke, Germania 46, 1968, 34.
- <sup>18</sup> Stähelin a.a.O. 116f. Vittinghoff a.a.O. 67f.
- <sup>19</sup> Die antiken Belege bei Howald und Meyer a.a.O. 305. – Vgl. die Bemerkung bei R. G. Goodchild, Antiquity 20, 1946, 73, Anm. 8: «The tribal name of the city was probably in the genitive, e.g. Rauricum or Rauricorum, but I use here the more familiar, if less correct, form Raurica.» – Zur jüngeren Form Augusta Rauracorum vgl. unten. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass wie in Lugudunum (Colonia Copia Claudia Augusta *Lugudunum*) auch in Augusta Rauricorum im offiziellen Kolonietitel der Name der (benachbarten) keltischen Stadt als letzter Beiname (Colonia . . . *Raurica*) erscheint. So wenig man aber von «Augusta Lugudunum» sprach, so wenig wird man von «Augusta Raurica» gesprochen haben.
- <sup>20</sup> Vgl. dazu die bei Vittinghoff a.a.O. 102, Anm. 5 aufgeführten Beispiele. Vgl. auch B. H. Isaac, Talanta 3, 1971, 16, Anm. 3; die ebda. gemachte Bemerkung, «Raurica» sei ein Zusatz augusteischer Zeit und als Tribusbezeichnung im munatischen Kolonietitel noch nicht enthalten gewesen, entfällt, wenn wir Raurica wie Lugudunum als Ortsnamen interpretieren. – Wo der Name des Stammes *und* der Name des Hauptortes überliefert werden, sind die beiden fast immer verschieden voneinander, z. B. Parisii-Lutetia, Remi-Durocortorum, Haedui-Bibracte, Arverni-Gergovia. Demgegenüber erscheint die vorgeschlagene Gleichung Raurici-Raurica sehr ungewöhnlich, doch möchte ich sie nach der S. 9f. mit Anm. 37 erwogenen Ableitung des Namens Raurica nicht für unmöglich halten. Dass Raurica wie vielleicht Atuatua im Land der Atuatuci (Caesar, bell. Gall. 6, 32, 3; 6, 35, 8. 10) eine römische Bildung wäre, halte ich für weniger wahrscheinlich. Gerade die Hauptorte kleinerer Stämme sind uns nur selten namentlich überliefert.
- <sup>21</sup> Stähelin a.a.O. 116ff.
- <sup>22</sup> Schon heute liegt vom Münsterhügel römische Keramik vor, die älter ist als die früheste Ware aus Augst, vgl. Berger a.a.O. 161 und E. Ettlinger, Jahrb. Schweiz. Ges. f. Ur- u. Frühgesch. 54, 1968/69, 71. – Das Fundmaterial von 1971 und 1972 wird zurzeit von A. Furger-Gunti im Rahmen einer Lizentiatenarbeit bearbeitet. – Es wird zweifellos nicht leicht sein, eine römische Präsenz auf dem Münsterhügel ab 44 v. Chr. positiv nachzuweisen. «Römische» Fundstücke der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr., insbesondere Tongefäße, sind primär – neutral gesagt – «Importe» im spätkeltischen Oppidum, wenn nicht weitere Indizien wie z. B. Objekte militärischer Art, Inschriften, charakteristische Kombinationen von Fundstücken oder dann Baubefunde auf die Anwesenheit von Kolonisten hinweisen. Von einer munatischen Münzprägung auch am Rheinknie wird man nicht mehr träumen dürfen.
- <sup>23</sup> Vgl. dazu J. G. P. Best, Talanta 3, 1971, 6ff. und B. H. Isaac, Talanta 3, 1971, 19ff. 34ff.



<sup>24</sup> Bögli a.a.O. 180. – Der Vollständigkeit halber, die unserer Skizze anfänglich völlig fern lag, sei doch auch kurz eingegangen auf die beiden gut bekannten Angaben bei Plinius, nat. hist. IV 79 (die Donau entspringt. . . in Germania iugis montis Abnobaе ex adverso Raurici Galliae oppidi) und IV 106 (coloniae Equestris et Rauriaca). Seit man erkannte, dass Plinius (23–79 n. Chr.) in seinen geographischen Angaben weitgehend auf den verlorenen Commentarii des M. Vipsanius Agrippa († 12 v. Chr.) basiert, hat man am Fehlen des Wortes «Augusta» in beiden Stellen keinen Anstoss genommen, obwohl Plinius bekanntlich in Germanien, vielleicht am Niederrhein, Offiziersdienst geleistet hat (Stähelin a.a.O. 175, Anm. 2) und doch auch die damaligen Verhältnisse am Oberrhein in etwa gekannt haben dürfte. Unsere neue Interpretation kennt diese Schwierigkeit nicht und ist trotzdem nicht schlechter begründet wie die bisherige Ansicht: Mit «coloniae Equestris et Rauriaca» hat Plinius neben Nyon die bestehende Kolonie Augusta Rauricorum gemeint und wohl kaum ihre verschwundene munatische Vorläuferin in Basel, auch wenn diese in den Commentarii Agrippae nicht gefehlt haben wird. Das in allen Handschriften mit auffälliger, stets gleicher Endung überlieferte *Rauriaca*, das bisher anscheinend als Textfehler betrachtet und nicht erklärt wurde, ist wohl eine (ursprüngliche oder nachträglich entstandene) betont adjektivische Bildung, parallel zum Adjektiv Equestris. Wenn wir die Stelle übersetzen mit «die equestrische und die raurikische Kolonie», so bedarf es des Wortes Augusta gar nicht. – Mit «Raurici Galliae oppidi» ist, wie schon H. Koethe, Trierer Zeitschr. 13, 1938, 191, Anm. 5, vermutete, «wohl eher das spätere Basilia gemeint» und nicht die Colonia Augusta Rauricorum. Plinius hätte damit, ob er nun in dieser Stelle auf Agrippa beruht oder aus eigener Kenntnis schöpft, zwischen der Kolonie in Augst und dem Oppidum in Basel richtig unterschieden. In «Raurici (Galliae oppidi)» steckt wohl nicht die ethnische Bezeichnung, sondern der Name des Oppidums. War Plinius über die Verhältnisse einigermaßen im Bild, so durfte er weder von *dem* noch von *einem* raurikischen Oppidum sprechen. Es gab ja deren mehrere und somit wäre, wie A. Furger-Gunti gesprächsweise bemerkte, gar nicht gesagt worden, welches der Raurikeroppida der Donauquelle gegenüber auf der anderen Seite des Schwarzwaldes lag. Vielleicht haben wir die Stelle zu verbessern in «Rauricae Galliae oppidi» oder Plinius war der Meinung, der Name des Oppidums laute Rauricum. Letzteres nahmen – zweifellos Plinius folgend, aber Augst statt Basel meinend – bis heute etliche Forscher an, so etwa der Verfasser der Inschrift («. . . in Gallia colonias ded. Lugdunum atq. Rauricum») an der Basis der Statue des L. Munatius Plancus, die 1580 im Hofe des Basler Rathauses aufgestellt wurde (C. H. Baer, Die Kunstdenkmäler des Kt. Basel-Stadt, Bd. 1 [Basel 1932] 438 ff.) oder dann etwa F. D. Gerlach, Basilia und Rauricum. Schweizerisches Museum für historische Wissenschaften 2, 1838, 334 ff. und (D. A. Fechter) Die Rauraker und die Römer, Augusta Rauracorum und Basilia. 23. Neujahrsblatt für Basels Jugend (Basel 1845) 11 («die alte Stadt der Rauriker, Rauricum genannt, die da stand, wo der Jura bei dem Dorfe Baselaugst sich in seiner letzten Stufe gegen den Rhein senkt») und manche Übersetzer des Pliniustextes.

<sup>25</sup> K. Kraft, Jahrb. RGZM. 4, 1957, 81 ff. E. Meyer, Jahrb. Schweiz. Ges. f. Ur- u. Frühgesch. 54, 1968/69, 76 f.

<sup>26</sup> L. Berger, in: Provincialia. Festschr. f. R. Laur-Belart (1968) 15 ff.

<sup>27</sup> Meyer a.a.O. 78.

<sup>28</sup> Stähelin a.a.O. 100 ff. Vittinghoff a.a.O. 69. Kraft a.a.O. 82.

<sup>29</sup> M. Gelzer, Philolog. Wochenschrift 48, 1928, 495.

<sup>30</sup> Stähelin a.a.O. 101, Anm. 2.



- <sup>31</sup> O. Bohn, Anz. Schweiz. Altertumskd. N.F. 29, 1927, 163.
- <sup>32</sup> K. Zangemeister, Neue Heidelberger Jahrb. 2, 1892, 8. 14. 26.
- <sup>33</sup> Zangemeister a.a.O. 14. Th. Burckhardt-Biedermann, Die Kolonie Augusta Raurica, ihre Verfassung und ihr Territorium (1910) 10. Stähelin a.a.O. 30, Anm. 3.
- <sup>34</sup> Vgl. jetzt den vor kurzem gefundenen Weihestein eines Weinhändlers aus Augusta Rauracorum im Nehallenia-Heiligtum bei Colijnsplaat (Prov. Zeeland): P. Stuart, Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 299.
- <sup>35</sup> Zum Folgenden vgl. die ausgezeichneten Darlegungen von L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel (1963) 81 ff.
- <sup>36</sup> Nicht überzeugend darum auch die neue Version von R. Moosbrugger-Leu, Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskd. 72, 1972, 358 ff., Robur als Namen des Munimentums zu betrachten, der ihm durch seine Besatzung, «Kerntruppe», «Elite» (robur), erwachsen sei. Auch hier gilt der Satz, dass für ein Munimentum, das Valentinian eben erbauen lässt, schwerlich bei den accolae – warum denn laut Ammianus Marcellinus gerade bei diesen? – schon ein Name, am wenigsten der seiner Besatzung, im Umlauf sein kann.
- <sup>37</sup> Sollte sich hinter Ra-brica tatsächlich einer der typisch keltischen Stadtnamen auf -briga («-berg», «-burg») verbergen (zu diesem Ortsnamentyp vgl. H. Rix, Zur Verbreitung und Chronologie einiger keltischer Ortsnamentypen, Festschr. f. P. Goessler [Stuttgart 1954] 99 ff.), so wäre daran zu erinnern, dass sich laut Caesar 58 v. Chr. den auswandernden Helvetii und Raurici der keltische Stamm der Lato-brigi (Lato-vici) angeschlossen hatte, vielleicht der nördliche (?) Nachbar der Rauriker (vgl. Stähelin a.a.O. 72 f. mit weiterer Lit.). Danach scheint eine Gleichung Ra-brigi/Rabrici (Stamm) -Ra-briga/Ra-brica (Hauptort) nicht mehr so unmöglich. Die Tabula Peutingeriana führt einen Ort namens Robrica an (bei Saumur, Dép. Maine-et-Loire).
- <sup>38</sup> Die offizielle Schreibweise hat vielleicht ein ihr unverständliches «Robrach» o. ä. so in das reine lateinische Wort Robur übersetzt wie in der Neuzeit etwa Ortsnamen wie Gelterchingen oder ein Bergname wie Grammel durch städtische Schreiber von ihren vermeintlich mundartlichen Fehlern befreit und zu Gelterkinden und Grandmont/Grammont «verbessert» wurden. Vgl. dazu W. Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde (1945) 11 f. und, trotz der Unterschiede, das ebda. zitierte «unten an dem Berg Grandmont, welchen die von Lausen (die Bewohner des nächstgelegenen Dorfes, M.M.) Grammelberg nennen» mit der Formulierung: «quod accolae appellant Robur». Nicht viel anders stand wohl schon der spätrömische Hofstaat mit seinem offiziellen Latein der einheimischen Umgangssprache gegenüber.
- <sup>39</sup> Vgl. Berger a.a.O. 97 ff.
- <sup>40</sup> R. Fellmann, Basel in römischer Zeit. Monographien z. Ur- u. Frühgesch. der Schweiz 10 (1955) 32 ff.
- <sup>41</sup> An den «wundesten Punkt» der These, Basilia sei der offizielle und Robur der alte, einheimische Name des Kastells auf dem Münsterhügel rührt nach L. Berger a.a.O. 85, Anm. 179, die Frage, «warum Valentinian den Ort seines Gesetzeserlasses mit einem Namen aus der Umgangssprache der Bevölkerung bezeichnet, wenn für den gleichen Ort ein offizieller Name, Basilia, zur Verfügung steht». Soweit ich sehe, ist hierbei noch nicht daran gedacht worden, dass zur Zeit des Gesetzeserlasses, am 10. Juli 374, der Name Basilia noch gar nicht bestanden haben muss. Wohl behandelt Ammianus Marcellinus im 30. Buche seines Geschichtswerkes, dessen 3. Kapitel die Stelle «Basilia, quod appellant accolae Robur» enthält, Ereignisse aus der Zeit von 373 bis 378, doch ist das 30. Buch selbst sicher erst später geschrieben und nicht vor 391 veröffentlicht worden. Der Name Basilia kann also ebensogut erst zwischen 374



und 390 vergeben worden sein. Gerade eine Umbenennung in dieser Zeit könnte die beste Erklärung für Ammians Einschub liefern. Es sei nur daran erinnert, dass für die späte Kaiserzeit die nächste und beste Parallele, bei der im keltisch bzw. lateinisch sprechenden Westen ein einheimischer Name durch einen griechischen (!) ersetzt wird, der von Gratian (375–383) in Gratianopolis (heute Grenoble) umbenannte vicus Cularo darstellt. Auch hier hat sich der erstmals im Jahre 381 bezeugte Name gegenüber dem alten, einheimischen für immer durchsetzen können.

<sup>42</sup> Den äusseren Anstoss, mich mit der Grabinschrift des Munatius Plancus zu beschäftigen, gab mir die anlässlich der Sitzung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel vom 13. 3. 1972 gemachte beiläufige Bemerkung P. Bürgins, dass der Name «Augusta Raurica» in dieser Form nirgends überliefert sei. Als die vorstehenden Gedanken bereits niedergelegt waren, äusserte H. Bögli gänzlich unabhängig von mir, von historisch-topographischen Erwägungen und nicht von der Inschrift ausgehend, in seinem am 4. 12. 1972 vor derselben Gesellschaft gehaltenen Vortrag: «Aventicum und die Colonia Augusta Raurica – ein Vergleich» die Vermutung, die munatische Colonia könnte in Basel gelegen haben.